40

9369

40
9369

40
9369

Die
angenehme Gesellschaft.

Eine Sammlung neuer Unterhaltungs- und Pfänderspiele in französischem Geschmack.

Strasburg,
bey Amand König.
1790.

Div. 2406

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An die

liebenswürdigen

Frauenzimmer

in deren Gesellschaft ich so manchen
Abend vergnügt zugebracht habe,

und an alle

Liebhaber und **Liebhaberinnen.**

des muntern Scherzes.

Was könnte man wohl zum Lob einer so wenig wichtigen, so wenig gelehrten Materie, wovon gegenwärtiges Büchlein handelt, sagen? — Nichts, oder nicht viel! — Mein Zweck war blos folgender. Ich wollte in einer ziemlich vollständigen Sammlung alle die Spiele vereinigen, welche munke-

rer Gesellschaft einen angenehmen Zeitvertreib gewähren können. Kartenspiele gehören nicht unter diese Zahl, auch habe ich sie ganz davon ausgeschlossen. Sie finden folglich nur diejenige hier, wobey kein scharfes Nachdenken, keine Anstrengung des Kopfes, sondern nur Laune, Munterkeit und Witz, Eigenschaften der liebenswürdigen Jugend erforderlich sind. Durch das angehängte Verzeichnis dieser Spiele können Sie sich Raths erholen, im Fall Sie sich in dem Augenblik da Sie spielen wol-

len, wegen der Wahl in Verlegenheit befinden. Die meisten sind in Dialogen eingekleidet, um Beyspiele über die Art, wie man die Regeln anwenden soll, und die Fehler welche man dabey machen kann, geben zu können. Die übrigen, weniger merkwürdigen, sind blos beschrieben. Vielleicht sind verschiedene dieser Spiele unter andern Namen bekannt; dies konnte ich nicht vermeiden, weil die Benennungen willkührlich sind: nur will ich hiebey erinnern, daß Sie viele ganz neue und

wenig schon gedrukte finden werden. Wenn ich also zu Erweckung eines fröhlichen Sinns, und zum sittlichen Vergnügen etwas beygetragen habe, so bin ich zufrieden. Rezensenten werden mich nicht tadeln, weil diese Materie weit unter eine gelehrte Abhandlung gehört, und weil übrigens Adler keine Fliegen fangen.

Der Verfasser.

Verzeichniß.

Seite

Die heimlichen Fragen 1

Die Toilette 7

Mein Liebhaber gefällt mir ꝛc. . . . 9

Ich verkaufe meine Perücke . . . 13

Der Kapuziner 20

Ich komme vom Markt 27

Seite

Das Advokatenspiel 30
Die Antwort in einer Phrase . . 35
Der Sekretär 41
Die zwölf Fragen 47
Die Vergleiche 54
Die Verwandlungen 57
Der Vogelbauer 61
Der Missethäterstuhl 68
Ich liebe die Eh nicht 72
Der Spiritus 79
Das Sprüchwörterspiel 85

Seite

Das Kegelspiel mit verbundenen Augen 98
Blinde Kuh sitzend 100
Die blinde Kuh im Reihen . . . 102
Die Schlüssel 103
Das Hölzchenspiel 104
Hinten weg und vornen dran . . 105
Die warme Hand 107
Luft, Wasser, Erde 108
Die Feder 111
Das Verstecken einer Haarnadel . . 112
Kneipen ohne Lachen 113

Seite
Das Pfeifchen 115
Die Bänder 116
Der Muphti 117
Die Zeitung 118
Das Messer 119
Wie man die Pfänder löset . . . 120

Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Die heimlichen Fragen.

Herr von Lämmerthal.

Weil Sie es so befehlen, meine Damen, will ich Ihnen dieses Spiel erklären; wir wollen es hernach gleich in Ausübung bringen.

Eine Person von der Gesellschaft fängt an und fragt heimlich ihren Nachbar linker Hand, zu was dieses oder jenes (hiebey

nennt sie eine Sache) dient; der Nachbar, nachdem er die Frage auch heimlich beantwortet hat, fragt alsdann weiter seinen Nachbar linker Hand, dieser antwortet auch, und so gehts fort, bis daß alle geantwortet und gefragt haben. Alsdann fängt der erstere laut zu sagen an, was ihn sein Nachbar rechter Hand gefragt und jener linker Hand geantwortet hat; und so gehts in der Reihe herum.

Fr. von Lämmerthal. Ich will anfangen. (Zu Mademoiselle Röschen, leise:) wozu dient meines Mannes Perüke?

Mlle. Röschen (leise.) Seinen Kopf zu zieren. (Zu Mademoiselle Irrgarten:) wozu dient ein Blasebalg?

Mlle. Irrgarten, (ebenfalls leise) Das Feuer anzufachen. (Zu Baron von Zephir:) wozu dient ein Fächer?

von Zephir. Dem Frauenzimmer bey unbequemer Hitze eine angenehme Kühle zu verschaffen. (Zu Fräulein von Dornen:) wozu dient ein Mantel?

Fräul. v. Dornen. Für Regen und Kälte zu bewahren. (Zu Herrn v. Lämmerthal:) wozu dient ein Wetterhahn auf den Dächern?

Hr. v. Lämmerthal. Zu zeigen wo der Wind herkömmt. (Zu Fr. v. Lämmerthal) wozu dienen die zwey Federn auf Ihrem Kopfputz?

Fr. v. Lämmerthal. Die Mode mitzumachen. (Nunmehr laut) Mein Mañ fragt mich, wozu die zwey Federn auf meinem Kopfputze dienen, und Mademoiselle Röschen antwortet: um seinen eigenen Kopf damit zu zieren. Ein solcher Aufsatz würde meinem Mann aber nicht gefallen.

Mlle. Röschen. (immer laut) Frau von Lämmerthal fragte mich, wozu ihres Herrn Gemahls Perüke diene: Mademoiselle Irrgarten meint zu nichts besseres, als das Feuer anzufachen.

Mlle. Irrgarten. Mademoiselle Röschen fragte mich, zu was doch wohl ein Blasebalg dienen möchte; und Herr Baron

von Zephir, der vermuthlich in seinem Leben noch keinen gesehen hat, glaubt, er diene dem Frauenzimmer bey unbequemer Hitze eine angenehme Kühle zu verschaffen.

von Zephir. Mademoiselle Irrgarten fragte mich, wozu ein Fächer dient, und Fräulein von Dornen, die es doch besser wissen sollte, antwortet ganz bescheiden, um einen für Regen und Kälte zu bewahren.

Fräul. von Dornen. Der Herr Baron fragte, wozu ein Mantel diene, und Herr von Lämmerthal versichert, er diene um zu zeigen wo der Wind herkömmt. So unrecht mag er eben nicht

haben, weil der Herr Baron immer den Mantel nach dem Winde dreht.

Fr. v. Lämmerthal. Fräulein von Dornen fragte, wozu die Wetterhähne auf den Dächern dienen, und meine Frau meint, sie stünden blos um der Mode willen da.

Die Toilette.

Ein jedes Mitglied der Gesellschaft nimmt den Namen eines Stückes der Toilette an. z. B.

Der Spiegel, die Pomade,
der Pudermantel, die Haarnadeln,
die Schminke, der Kamm,
die Puderbüchse, das Riechfläschchen.

Wenn die Gesellschaft in einem Kreise sizt, stellt sich eine Person in deren Mitte und spricht; Madam verlangt ihren Spiegel (z. B.). Hierauf muß derjenige, welcher den Namen eines Spiegels übernom-

men hat, aufstehen, des Stehenden Stelle einnehmen, und so wie dieser, (welcher sich nun auf den leeren Stuhl sezt,) weiters sprechen: Madam verlangt ihren Kamm. Alsdann steht der Kamm auf, und so geht es fort. Wer es versieht und nicht gleich aufsteht, wenn man den Namen nennt, welchen er angenommen hat, muß ein Pfand geben.

Sagt der Stehende: **Madam verlangt ihre ganze Toilette**, so müssen Alle aufstehen und die Pläze wechseln; der welcher übrig bleibt und keinen leeren Stuhl mehr findet, giebt auch ein Pfand, und nennt hernach ein Geräth der Toilette, wie die Vorigen.

Mein Liebhaber gefällt mir ꝛc.

Frau von Lämmerthal. Vor einigen Tagen hat Ihnen mein Mann ein neues Spiel gewiesen; heute ist es an mir. Hoher Schwung des Geistes wird nicht dazu erfordert, wer aber nicht aufmerksam ist, muß mit einem Pfand seinen Fehler büssen. Erlauben Sie, daß ich anfange. Mein Liebhaber gefällt mir, weil er artig ist; ich ernähre ihn mit Ananas: schicke ihn nach Amerika, und gebe ihm einen Affen zur Begleitung auf die Reise mit.

Jezt ist es an Ihnen, Fräulein, Sie müssen die Ursache angeben, warum Ihnen Ihr Liebhaber gefällt; mit was Sie ihn täglich ernähren; in welche Stadt Sie ihn schicken, und was Sie ihm auf die Reise mitgeben. Jedoch darf sich seine gute Eigenschaft, welche ihn Ihrer Liebe versichert, nur im A finden, d. h. sie muß mit dem Buchstaben A anfangen: Sie dörfen ihn mit nichts anders ernähren, als mit dem, dessen Namen mit A anfängt, ihn nirgends hinschicken und ihm nichts auf die Reise mitgeben, wobey nicht diese Bedingung erfüllt wird. Auch dörfen Sie nichts wiederholen, was schon vor Ihnen ist gesagt worden, sonst

müssen Sie zur Strafe ein Pfand geben.

Fräulein von Dornen. Ich verstehe Sie, das soll mich nicht viele Mühe kosten. Mein Liebhaber gefällt mir, weil er aufrichtig ist; ich ernähre ihn mit Artischocken; schicke ihn nach Altenburg, und gebe ihm eine Atzel mit auf die Reise.

(So geht es in der Reihe herum; wer kein Wort im A mehr zu sagen weiß, muß ein Pfand geben. Von A kömmt es zu B, und so, wenn man will, das ganze Alphabet durch.) Von B nur ein einiges Beyspiel:

Fräul. von Dornen. Vorhin haben Frau von Lämmerthal angefangen; weil ich ih-

re Nachbarin rechter Hand bin, ist jetzund die Reihe an mir.

Mein Liebhaber gefällt mir, weil er einen starken Bart hat; ich ernähre ihn mit Bohnen, schicke ihn nach Bommern, und gebe ihm einen Bären auf die Reise mit.

Herr Frühling (zu Fräulein von Dornen.) Ehe ich anfange, muß ich Sie bitten, Fräulein, ein Pfand zu geben. Pommern schreibt man nicht mit dem B, sondern mit dem P.

Ich verkaufe meine Perücke.

Herr von Lämmerthal. Heute, meine Herren und Damen, will ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Probe setzen; und weil ich befürchte, daß die kleine Geräthschaft, welche Sie bey sich haben, für Pfänder nicht hinreichend seyn wird, will ich einem jeden unter Ihnen zwölf halbe Karten, worauf Ihr Namen bezeichnet ist, austheilen; so daß statt eines Pfandes, Sie mir eine dieser Karten geben, welche mir als schriftliche Versicherung

dienen soll, daß Sie dasjenige thun wollen, was die Gesellschaft Ihnen vorschreiben wird.

Diese Erfindung hat noch den Verdienst, daß wenn eine solche Karte gezogen wird, man nicht, wie bey jedem andern Pfand, erkennen kann, wem dieselbe gehöret. Hier sind die Karten.

Nun spreche einer nach dem andern mir nach.

Ich verkaufe meine Perücke.

(Ein jeder spricht nach, einer nach dem andern.)

Mlle. Röschen. I, es ist ja nichts leichter als dies.

Hr. v. Lämmerthal. Gedult; es wird es

nicht immer seyn: — ich verkaufe die Ratze die meine Perücke zernagte.

(Ein jeder spricht nach.)

Ich verkaufe die Katze, welche die Ratze fraß die meine Perücke zernagte.

Mlle. Irrgarten. Ich verkaufe die Ratze, welche die Katze fraß ....

Hr. v. Lämmerthal. Ein Pfand, Mademoiselle, seit wann fressen die Ratzen die Katzen? — Ich verkaufe den Hund, der die Katze biß, welche die Ratze fraß, die meine Perücke zernagte.

(Ein jeder spricht richtig nach.)

Ich verkaufe den Stecken, welcher den Hund schlug, der die Katze biß, welche

die Ratze fraß, die meine Perücke zernagte.

von Zephir (geschwinde.) Ich verkaufe den Stecken, welcher den Hund schlug, der die Katze fraß, die meine Perücke zernagte.

Fr. v. Lämmerthal. Zwey Karten, Herr Baron; frißt Ihr Hund Katzen? und wo ist dann die Ratze geblieben? — Ich verkaufe das Feuer, das den Stecken verbrannte, welcher den Hund schlug, der die Katze biß, welche die Ratze fraß, die meine Perücke zernagte.

(Ein jeder spricht unrichtig nach, und ein jeder gibt eine Karte als Pfand.)

Ich verkaufe das Wasser, welches das Feuer löschte, das den Stecken verbrannte,

welcher

welcher den Hund schlug, der die Katze biß, welche die Ratze fraß, die meine Perücke zernagte.

(Es gehen Pfänder in Menge ein, so daß man sich gezwungen sieht aufzuhören und dieselben zu lösen.)

* * *

Von dieser Art Spiele könnte man sehr viele erfinden; jedes Land hat seine eigene; nur noch ein paar seyen mir erlaubt anzuzeigen.

Wenn mancher Mann wüßte,
Wer mancher Mann wäre,
Gäb mancher Mann
Manchem Mann
Manchmal mehr Ehre.

Und einige französische:

Le ris tenta le rat;
Le rat tenté tâta le ris.

* * *

Si j'étois petite pomme d'apis, je me dépetite pomme d'apierois comme je pourrois, et vous, si vous étiez petite pomme d'apis, comment vous dépetite pomme d'apieriez vous?

* * *

Caille a bas nid,
Pie a haut nid,
Ver n'a os,
Chat en a,
Rat en a,
Taupe aussi.

* * *

Voyez papa,
Là bas
Le grand papa,
Qui n'abat pas
Le tabac
De son rabat.

Alle diese Nachsprechspiele müssen geschwinde vorgesprochen werden; es ist alsdann zu wetten, daß von zwanzigen nicht zwey dieselben richtig nachsprechen.

Der Kapuziner.

Ein jeder nimmt den Namen eines der folgenden Kleidungsstücke der Kapuziner an.

Mantel,	Bart,
Kutte,	Brevier,
Kapuze,	Rosenkranz,
Sohlen,	Gürtel,
Bettelsack,	Kapuziner.

Die Gesellschaft sezt sich in einen Kreis; einer davon stellt sich in die Mitte und erzählt eine Kapuzinergeschichte; sobald die-

ser einen der obbemeldten Namen einmal ausspricht, muß derjenige welcher ihn übernommen hat denselben zweymal nachsprechen; spricht ersterer ihn aber zweymal hintereinander aus, so darf lezterer ihn nur einmal nachsprechen. Wer gegen diese Bedingung handelt, giebt ein Pfand.

Folgende Geschichte kann als Erzählung zum Beyspiel dienen.

„Sie wissen, meine Damen, daß die „Kapuziner, Kapuziner, kein Geld bey „sich tragen dörfen. Was ihnen ihr Bet„telsack einträgt, muß hinlänglich seyn „sie zu ernähren. Ein Reisender, ließ „ich mir erzählen, kam eines Tags an

„einen kleinen Fluß; er konnte in der
„ganzen Gegend keine Brücke entdecken,
„und war sehr in Verlegenheit, wie er
„über das Wasser kommen sollte, denn er
„reisete zu Fuß. Als er so da stund und
„überlegte wie er es anzustellen habe,
„wurde er auf einmal in der Ferne eine
„Kapuze gewahr: o, das ist gewiß ein
„Kapuziner, schrie er aus; dann so wie kei-
„ne Baßgeige ohne Fiedelbogen zu finden ist,
„wird man auch keinen Kapuziner ohne
„Kapuze, Kapuze sehen. In der That,
„es war ein alter buklichter frater. Guten
„Tag, Ihro Hochwürden, sagte nun der
„Reisende, als dieser näher kam, Sie wer-
„den eben so verlegen seyn, über den Fluß

„zu kommen, wie ich. Er scheint mir
„nicht sehr tief zu seyn, antwortete der
„Kapuziner, ich will mit meinem Gürtel,
„Gürtel die Kutte hinaufbinden und mit-
„ten dadurch gehen. Wenn Ihro Hoch-
„würden es erlauben wollten, versezte der
„Reisende, welcher sich nicht gerne naß
„machte, so würde ich mich auf Ih-
„ren Rücken setzen, und an den Man-
„tel anklammern. Ich müßte Strümpf
„und Schuhe ausziehen, und Sie haben
„ja diese Mühe nicht; auch sichern Sie
„Ihre Sohlen für den Steinen, welche
„im Wasser sind. Das wäre ein wahrer
„Liebesdienst, den Sie mir hier erweisen
„würden. Der Kapuziner, welcher wohl

„einsah, daß der Reisende nur zu bequem
„war, und ihn für seine Gutherzigkeit nach-
„her auslachen würde, nahm sich nun
„vor sich zu rächen, erlaubte ihm aber
„auf seinen Rücken zu steigen. In einem
„Huy saß jezt der Reisende rittlings auf
„dem Rücken Sr. Hochwürden, welcher
„seine Kapuze über den Kopf gezogen,
„sein Brevier in die Kapuze gestekt und
„seine Kutte, Kutte hoch aufgehoben hatte.
„Der Fluß war nur ohngefähr einen Schuh
„tief, aber sehr breit. Als sie miteinan-
„der in die Mitte kamen, wandte auf ein-
„mal der Kapuziner den Kopf herum,
„und fragte seinen Reiter, ob er auch
„Geld bey sich hätte. O ja, erwiederte

„dieser, Sie befürchten vielleicht, daß ich
„Sie für Ihre Mühe nicht belohnen wer=
„de. Nein, mein Freund, erwiederte der
„Kapuziner, Kapuziner, ich bin von deiner
„Freygebigkeit überzeugt, aber der H. Fran=
„ziscus hat uns streng verboten, Geld zu tra=
„gen. Indem er dieses sagte, schüttelte er
„sich, und ließ meinen bequemen Reisenden
„ins Wasser fallen.„

Doch wissen Sie, meine Damen, wie die Kapuziner es machen, wenn sie Geld bey sich haben wollen und doch keines tragen dörfen. Sie machen in ihre Sohlen, Sohlen einen doppelten Boden, und legen alsdann das Geld hinein. Auf diese Art tragen sie kein Geld, sondern das Geld trägt sie.

* * *

Wenn der Erzähler seine Rolle gut versteht, und die öftern Zerstreuungen des einen oder des andern zu benutzen weiß, kann er machen, daß viele Pfänder eingehen.

Ich komme vom Markt.

Einer fängt an und sagt: ich komme vom Markt. Der Nachbar rechter Hand fragt alsdann: was kauften Sie da? Hierauf nennt der erste eine Waare, es gilt gleich welche; z. B. ein Halstuch, Manschetten ꝛc. nur muß er das, was er nennt, mit den Fingern berühren. Wenn das vorbey ist, sagt der zweyte: ich komme vom Markt; und der dritte fragt: was kauften Sie da? und so gehts in der Reihe herum; ein jeder sagt: ich

komme vom Markt, und nennt auf die Frage, was kauften Sie da, etwas, das er zugleich berührt. Wer nun das Spiel nicht kennt, wird glauben, das es gleichgültig ist, was für eine Waare er angiebt, und dieselbe nicht berühren. Man sagt ihm aber, diese Waare war nicht auf dem Markt zu finden, und er muß für seine Unwissenheit ein Pfand geben.

Dieses Spiel ist folglich blos anwendbar für diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, welche es nicht kennen.

Ein ähnliches Spiel ist folgendes:

Man nimmt mit der linken Hand ein Taschenmesser oder sonst etwas, faßt es oben

an, dreht es etlichemal herum, nimmt es alsdann in die rechte Hand, giebt es seinem Nachbarn und spricht: wer dies nicht kann, und das nicht kann, der kann nicht viel. Der Nachbar verfährt eben so damit, und giebt es seinem Nachbarn, dieser auch, und so gehts die ganze Reihe hindurch von einem zum andern. Derjenige, welcher dies Spiel noch nie gespielt hat, glaubt, die ganze Kunst bestehe im Herumdrehen des Messers, er giebt aber nicht darauf acht, daß nach dem Herumdrehen in der linken Hand, man es in die Rechte nehmen, und mit dieser rechten dem Nachbarn geben müsse.

Das Advokatenspiel.

Die Gesellschaft sezt sich in einen Kreis. Eine Person, welche fragt, stellt sich in die Mitte.

Ordnung in welcher die Gesellschaft sizt.

Fr. von Lämmerthal (zu ihrer Rechten) Baron von Zephir.
Fräulein v. Dornen.
Herr Schmetterling.
Mlle. Röschen.
Mlle. Irrgarten.
Herr Frühling.
Herr Sonnenblum (der Fr. v. Lämmerthal zur Linken.)

Herr von Lämmerthal steht in der Mitte.

Herr v. Lämmerthal (zur Gesellschaft.) Sie werden dieses Spiel bald erlernt haben, und es gewiß unterhaltend finden.

Ein jeder ist der Advokat seines Nachbars zur Linken, und hat den Nachbarn zur Rechten zum Advokaten. Ich nehme die Freyheit verschiedene Fragen an die eine oder andere Person der Gesellschaft zu thun, die aber nur derjenige beantwortet, welcher dem der gefragt wird zur Rechten sizt. Z. B. ich frage Mademoiselle Röschen, so antwortet mir Herr Frühling; frage ich aber den Herrn von Zephir, so antwortet mir Mademoiselle Röschen. (Zu Mademoiselle Irrgarten) Darf

ich mir schmeicheln, daß Sie manchmal an mich denken?

Sonnenblum. Ich denke immer mit Vergnügen an schäzbare Freunde.

Herr v. Lämmerthal. Sie schmeicheln mir, Herr Sonnenblum. (Zu Herrn Schmetterling) Hätte ich die nemliche Antwort auch von Ihnen erwarten dörfen?

Schmetterling. Zweifeln Sie an meiner Freundschaft? . . . .

Herr v. Lämmerthal. Sie geben ein Pfand, Herr Schmetterling, weil Sie nicht hätten antworten sollen, und Mademoiselle Irrgarten giebt ein Pfand, weil sie nicht geantwortet hat.

(Zu Fräulein von Dornen) Man muß sehr aufmerksam bey diesem Spiele seyn, nicht wahr Fräulein?

Schmetterling. Durch Schaden wird man klug.

Hr. v. Lämmerthal (zu Herrn Schmetterling) Sie geben wohl nicht gerne Pfänder?

Mlle. Irrgarten. Ich mache mir eben keine große Freude daraus.

Hr. v. Lämmerthal (zu Herrn von Zephir) Dürft' ich Sie wohl bitten, mir die hübsche Arie aus Blaise et Babet zu singen.

Mlle. Röschen (singt:) Lise chantoit dans la prairie etc.

Hr. v. Lämmerthal, Bis, Mademoiselle, bis. Diese Arie gefällt mir besonders wohl.

Frühling [singt:] Lise chantoit dans la prairie etc.

* * *

Dieses Spiel wird immer mit Vergnügen gespielt, wann der Fragende die Gesellschaft wohl kennt, und immer ein wachsames Auge auf die Zerstreueten hat.

Die Antwort in einer Phrase.

Hr. von Lämmerthal. Heute wollen wir sehen, wer am geschiktesten antworten kann. Ich gehe einen Angenblick vor die Thüre, unterdessen giebt ein jeder seinem Nachbar ein Wort; wann ich wieder komme, thue ich an einen jeden eine Frage; in seiner Antwort alsdann soll er das Wort, das er von seinem Nachbar erhalten hat, so zu verwickeln suchen, daß ich es nicht errathen kann. Errathe ich es aber dennoch, so muß er ein Pfand geben, und meine Stelle annehmen.

(Herr von Lämmerthal geht vor die Thüre; unterdessen giebt jede Person ihrem Nachbar zur Rechten ein Wort.) Die erste erhält das Wort **Verstand**: die zweyte, **Crocodill**: die dritte, **Uhr**: die vierte, **Kukuk**: und die fünfte, **Abendessen**. (Er tritt wieder herein.)

Bey Ihnen will ich wieder anfangen, Mademoiselle Röschen. Hat die neue Oper gestern Ihren Beyfall erhalten?

Mlle. Röschen. Ich bin keine Freundinn von großen Opern, weil gewöhnlich wenig Menschen-**Verstand** darinn ist .... übrigens wann ich will Musik hören, so gehe ich ins Concert, und wann ich will meine Augen ergötzen, so gehe ich in den Garten oder auf das Feld.

Hr. v. Lämmerthal. Da ist schwer zu errathen! .... vermuthlich Musik, nicht so?

Mlle. Röschen. Nichts weniger, — Verstand ist es.

Hr. v. Lämmerthal. Hier ist mein Pfand. Nun laßt uns sehen, ob wir bey Herrn Frühling glücklicher sind. [Zu Herrn Frühling] Werden Sie morgen wieder so früh aufstehen, wie heute?

Frühling. Ich hoffe nicht; heute stund ich f ühe auf, weil mich ein schröcklicher Traum plagte, über dem ich erwachte und nicht mehr einschlafen konnte; es träumte mir von nichts als Gespenstern, Crocodillen, Tigern und Bären.

Herr von Lämmerthal. Wie ist es möglich, daß ich errathe, wenn Sie so viele Sachen zumal nennen. Ist es nicht ein Bär?

Frühling. Nein, ein Crocodill ist es.

Hr. v. Lämmerthal. Nun muß ich schon wieder ein Pfand geben. [zu Mlle Irrgarten] Werden Sie nicht diesen Abend spazieren gehen?

Mlle. Irrgarten. Oh ja! aber erst etwas späte; etwan gegen sechs Uhr. Mein Wort ist gesagt.

Hr. v. Lämmerthal. Hm . . . das kann nichts anders als Uhr seyn.

Mlle. Irrgarten. Getroffen! —

Hr. v. Lämmerthal. Sie geben folglich ein Pfand, und nehmen meine Stelle ein.

Mlle. Irrgarten. Hier ist es. [Zu Herrn von Zephir] Wenn ein grosser Sturmwind käme, der alle Zephire verdrängte, wo würden Sie sich hin verkriechen?

von Zephir. Ey zum Kukuk, gelten dann auch Anspielungen auf nomina propria! . . . jedoch ich muß antworten: Wäre ich auf der Straße, oder auf dem Feld, so würde ich eilends nach Hause laufen, und mich ins Bett legen; wäre ich aber in so angenehmer Gesellschaft wie die gegenwärtige, so würde ich bey den Damen um Schutz bitten.

Mlle. Irrgarten. Ohne Zweifel ist es Bett! — hab ichs errathen?

von Zephir. Verzeihen Sie .... Kukuk ist es.

Mlle. Irrgarten (zu Fräulein von Dornen) Nun ist die Reihe an Ihnen. — Gestehen Sie doch, gefällt Ihnen dieses Spiel?

Fräul. von Dornen. Sehr wohl; aber es ist schon spåt, wir werden jezt aufhören müssen; das Abendessen wartet unser.

Mlle. Irrgarten. Das muß Abendessen seyn. — Nun so geben Sie nur noch vor dem Abendessen ein Pfand; nach dem Abendessen wollen wir fortfahren, wenn es der Gesellschaft angenehm ist.

Der Sekretär.

Frau von Lämmerthal. Hier ist Dinte, hier sind Federn, und hier sind Blätter Papier für jede Person unserer Gesellschaft. Wenn es Ihnen gefällig ist, meine Herrn! und Damen, so setzen wir uns nieder und schreiben unsere Namen als Ueberschrift auf jedes dieser Blätter.

[Die Gesellschaft sezt sich um einen Tisch, ein jeder schreibt seinen Namen auf eines dieser Blätter oben an.]

Nun wollen wir diese Blätter zusammenrollen und in einen Hut werfen; ein

jeder zieht alsdann wieder eines davon heraus und schreibt unter den Namen derjenigen Person, deren Blatt er gezogen hat, etwas zu ihrem Lob oder Tadel. Wenn dieses geschehen ist, so werden wieder alle diese Blätter in den Hut geworfen, von neuem gezogen, und unter das geschriebene wird von neuem wieder etwas geschrieben: und damit wird fortgefahren, bis daß die ganze Seite zu Ende ist; hernach wird alles laut abgelesen.

[Ein jeder schreibt, und legt sein Blatt zusammengerollt in den Hut, zieht wieder eines, schreibt wieder darauf, und so fort, bis daß die Blätter angefüllt sind.]

Herr Frühling, weil sie der oberste am Tische sind, so ziehen Sie eine Karte und lesen sie laut vor.

Hr. Frühling (zieht Mademoiselle Röschens Karte, und liest laut:)

„Alle Reize der Jugend —

„Alle Gaben der Tugend . . . .

„Sie sind sehr gütig, meine Herren,
„dieses Lob soll mir als Unterricht die-
„nen.

„Ey, seht doch wie bescheiden! . . . .

„Glücklich der künftige Gatte, und glück-
„lich ihre itzige Freunde! . . . .

„Stille doch, wer möchte dem jungen
„Frauenzimmer solchen Weihrauch un-
„ter die Nase streuen!

„Sie haben recht; als wenn Mademoi-

„selle Röschen nicht schon Eitelkeit ge-
„nug besäße!
„Ja wohl!!! — . . .

Fr. v. Lämmerthal. Wer würde an diesem Lob nicht Schmetterling und Zephir erkennen, welche beyde der Rose schmeicheln! . . . . jedoch, es ist nicht erlaubt Clauseln zu machen. Ziehen Sie, Fräulein, und lesen Sie laut vor.

Fräul. von Dornen (liest) Von Zephir.

„Der Herr Baron sind wie so manche
„Barone . . . . flüchtig — eitel . . . . —
„Bey so angenehmer Bildung, sollte
„man nicht eitel seyn?
„Mit so leichtem Kopf sollte man nicht
„flüchtig seyn? ;

„Jugendfehler! — machen Sie ihn doch
„nicht schamroth.

„Ich kenne doch jemand, der ihn recht
„gerne sieht ....

„Wenigstens hat er ein gutes Herz.

„Auch dasjenige, was gewöhnlich bey
„einem guten Herzen anzutreffen ist.

„Das möcht ich nicht gesagt haben! —

Hr. Schmetterling. Nun ist wohl die Reihe an mir zu ziehen. (Er zieht und liest)

Mademoiselle Irrgarten.

„Sie ist noch gar jung! ....

„Das ist ein Fehler, den man alle Tage
„verbessert ....

„Sie ist sehr gutmüthig,

„Sehr zuvorkommend —

„Dem Anschein nach . . .

„Ich glaube auch, es ist nicht zu trauen —

„Vielleicht heißt man sie Irrgarten, weil
„sie einen irre führt.

„Möglich und wahrscheinlich! —

Fr. v. Lämmerthal. Nehmen Sie ja nicht übel, Mademoiselle Irrgarten, was man Ihnen hier gesagt hat; in diesem Spiel muß man um so mehr nachsichtig seyn, da es ohne ein wenig Anzüglichkeit nicht interessant wäre. Wir wollen hernach alle diese Papiere vor Jedermanns Augen verbrennen.

Die zwölf Fragen.

Hr. Schmetterling. Es wird Ihnen vielleicht unglaublich vorkommen, wenn ich Ihnen sage, daß in nicht mehr als zwölf Fragen, die ich an Sie thun werde, ich dasjenige Ding errathen will, welches Sie sich in den Sinn nehmen. Ein jeder gebe seinem Nachbarn linker Hand ein Wort, den Namen eines Dinges das sich fühlen läßt; ich unternehme es in zwölf Fragen zu errathen; errathe ich es

nicht, so gebe ich ein Pfand; errathe ich es aber, so giebt diejenige Person ein Pfand, deren Wort ich errathen habe, und nimmt meine Stelle ein.

Ich will jezt einen Augenblick vor die Thüre gehen, damit ich nicht höre was für Worte einer dem andern gegeben hat. (geht ab)

(Der erste erhält das Wort Katze, der zweyte Regenschirm.)

(tritt herein) Nun Herr Frühling, aus welchem Reich der Natur ist die Sache, welche man Ihnen anvertraut hat?

Frühling. Aus dem Thierreich.

Schmet-

Schmetterling. Aus dem Thierreich allein, oder ist sie aus noch andern zusammengesezt?

Frühling. Sie ist aus dem Thierreich allein.

Schmetterling. Nota bene. Diese zweyte Frage kann nicht gezählt werden, weil indem man fragt aus welchem Reich, man sogleich sagen soll, ob die Sache zusammengesezt und aus welchen Reichen sie ist. Ich erkläre mich; mein Schuh zum Beyspiel ist aus zwey Reichen zusammengesezt; das Leder ist aus dem Thierreich, der Faden mit welchem es zusammengesezt, ist aus dem Pflanzenreich,

und wenn er auch noch Nägel oben drein hätte, wie mancher Bauernschuh, so wäre er auch aus dem Mineralreich. Ein Schwefelhölzlein besteht aus zwey Reichen; der Schwefel ist aus dem Mineralreich, und das Holz vom Pflanzenreich. Die Sache also, von welcher ihr Nachbar Ihnen den Namen angegeben hat, ist blos von dem Thierreich.

2) Ist sie lebend oder leblos?

Frühling. Lebend.

Schmetterling. 3) Folglich ist es ein Thier. Ist es zahm oder wild?

Frühling. Zahm und wild.

Schmetterling. Dieser einzige Umstand

zeigt mir, daß es eine Katze ist, weil diese unter allen zahmen Thieren das wildeste ist.

Frühling. Sie haben es errathen.

Schmetterling. 1) Aus welchem Reich, Mademoiselle, ist die Sache?

Mlle. Röschen. Sie ist aus allen drey Reichen zusammengesezt.

Schmetterling. 2) Dient dieselbe mehr den Frauenzimmern, als den Mannspersonen?

Mlle. Röschen. Allen beeden.

Schmetterling. 3) Dient sie mehr in der Stadt als auf dem Land?

Mlle. Röschen. Man kann sie auch auf dem Land gebrauchen.

Schmetterling. 4) Ist es ein Hausgeräth?

Mlle. Röschen. Ja.

Schmetterling. 5) Ist eines dieser Hausgeräthe in diesem Zimmer?

Mlle. Röschen. Ja.

Schmetterling. 6) Ist es ein Lehnstuhl, der Nägel, Holz und Seide hat?

Mlle. Röschen. Nein.

Schmetterling. Ah, ich muß mich recht im Zimmer umsehen. [nach einer Pause] Jezt weis ichs; 7) ist es nicht der Regenschirm, welcher in jenem Eck steht?

Mlle. Röschen. Richtig. Dieser ist es.

* * *

Dieses Spiel ist sehr unterhaltend für Frauenzimmer, indem sie dabey arbeiten können. Der Fragende muß sich wohl in acht nehmen, daß er keine vergebliche Frage thut. Es giebt Personen, welche in vier bis fünf Fragen ganz gewiß errathen.

Die Vergleiche.

von Zephir. Ein recht leichtes und unterhaltendes Spiel will ich Sie heute lehren, meine Herren und Damen. Ein jeder vergleicht seinen Nachbar mit etwas; und weil kein Vergleich vollkommen seyn kann, so sagt er, worinn die Aehnlichkeit und worinn der Unterschied bestehe. Wenn Sie wollen, so fange ich an. Ich vergleiche Fräulein von Dornen, meine Nachbarin, mit einer Feuerzange.

Fr. v. Dornen. Das ist ein wenig arg:

von Zephir. Nicht so arg als Sie glauben. Eine Feuerzange bringt das Feuer in Flammen, und das Fräulein auch; hierinn besteht die Aehnlichkeit; die Feuerzange aber, indem sie das Feuer schürt, wird glühend, das Fräulein hingegen bleibt immer kalt und gleichgültig, das ist der Unterschied.

Fr. von Dornen. Ich vergleiche Herrn Frühling mit einem Fächer. Herr Frühling macht Wind wie dieser, er ist uns Frauenzimmern in Gesellschaft eben so unentbehrlich .... der Unterschied ist, daß er sich nicht in die Taschen stecken läßt.

Frühling. Ich vergleiche Mademoiselle

Röschen mit der angenehmen Blume, deren Namen sie hat. Die Farbe und die Reize dieser, sind auch die ihrigen: ein Röschen ist aber immer mit Dornen umgeben, und wir schmeicheln uns, Mademoiselle Röschen ist es nicht.

* * *

Bey diesem Spiel und mehrern andern dieser Art kömmt es viel auf den Witz und die Laune der Gesellschaft an, wenn sie unterhaltend und angenehm seyn sollen. Hat man auf der rechten Seite angefangen, und das Spiel ist zu Ende, so fängt man auf der linken wieder von neuem an, damit ein jeder seine Revanche nehmen kann.

Die Verwandlungen.

Fräul. v. Dornen. Weil Sie uns gestern ein neues Spiel gewiesen haben, ist es billig, Herr Baron, daß wir Ihnen heute diese Gefälligkeit erwiedern. Gehen Sie einmal auf einen Augenblick vor die Thüre, wenn wir bitten dörfen. [von Zephir geht hinaus]. Nun, meine Freundinnen, in was für Blumen wollen Sie sich verwandeln.

Mlle. Röschen. Ich verwandle mich in eine Klapperrose.

Mlle. Irrgarten. Ich, in eine Ringelblume.

Fr. v. Lämmerthal. Ich, in eine Tuberose.

Fr. v. Dornen. Herr Baron, kommen Sie herein; [von Zephir tritt herein] Sie sind sehr glücklich; man hat Ihnen einen schönen Strauß gewunden. Drey Personen aus unserer Gesellschaft haben sich in verschiedene Blumen verwandelt; die eine in eine Ringelblume, die andere in eine Klapperrose und die dritte in eine Tuberose; was machen Sie mit diesen drey Blumen?

von Zephir Die Klapperrose ist zwar eine hübsche Blume, aber sie hat keinen

Geruch, deßwegen verweise ich sie in ein Eck meines Zimmers, wo sie eine traurige Figur spielen soll.

Mlle. Röschen. Sie thun mir viel Ehre an, Herr Baron. Das bin ich.

von Zephir. Warum verwandeln Sie sich aber auch in eine so traurige Blume!

Die Ringelblume zerreisse ich und trete sie mit Füssen.

Mlle. Irrgarten. Himmel, welch trauriges Schiksal! Könnten Sie so grausam mit mir umgehen?

von Zephir. Es thut mir leid; ich dachte aber nicht, daß Sie mich so auf die Probe setzen würden. Der Tuberose bin ich

ziemlich gut, weil sie aber einen sehr starken Geruch hat, so thue ich sie in einen Scherben vor mein Fenster, jedoch mache ich dieses öfters auf, um sie zu sehen und ihren angenehmen Duft zu athmen.

Fr. v. Lämmerthal. Sie schmeicheln mir, so vieler Achtung bin ich nicht werth.

* * *

Man kann auch sonst bekannte Personen zu Blumen wählen, welche nicht eben von der Gesellschaft sind. Unter dem Namen der angenehmsten Blumen denkt man sich öfters die verhaßtesten Leute.

Der Vogelbauer.

Fr. v. Lämmerthal. Ein Spiel, welches viel ähnliches mit den Verwandlungen hat, ist folgendes, das wir itzo spielen wollen, wenn es Ihnen gefällig ist.

Ein jeder nimmt den Namen eines Vogels an, und sagt mir heimlich, was für einen er gewählt hat; ich spreche dieselben hernach laut aus, aber in der Unordnung, so daß man sie nicht errathen kann. Alsdann fängt der erste an laut

zu sagen: ich schenke mein Herz dem *** (hiebey nennt er allemal den Namen eines der Vögel) mein Geheimnis vertraue ich dem *** an, und reisse eine Feder dem *** aus.

Nun will ich in der Reihe herumgehen, ein jeder sagt mir den Namen eines Vogels.

(Er sammelt die Namen und spricht alsdann laut also:)

Meine Herren und Damen, ich habe in einem Vogelbauer Vögel von verschiedener Art; ich habe einen Papagey, eine Nachteule, einen Canarienvogel, eine Nachtigall, einen Raben, eine Turteltaube und einen Kukuk.

Frühling. Ich schenke mein Herz der Nachtigall, mein Geheimnis vertraue ich dem Papagey an, und der Nachteule reisse ich eine Feder aus.

Mlle. Röschen. Wenn Sie Ihr Geheimniß dem Papagey anvertrauen, Herr Frühling, so erfahre ich es wieder, weil dieser Vogel alles wieder ausplaudert. Ich schenke mein Herz dem Kukuk, mein Geheimniß soll die Nachteule erfahren, und dem häßlichen Raben soll eine Feder ausgerissen werden.

von Zephir. Mein Herz schenke ich dem Canarienvogel, die Nachteule soll mein Geheimniß wissen, und die Nachtigall muß sich eine Feder ausrupfen lassen.

Fr. v. Lämmerthal. Der Nachteule soll mein Herz geschenkt seyn, dem Raben mein Zutrauen; der Turteltaube aber soll eine Feder ausgeropft werden.

Schmetterling. Die Nachtigall soll mein Herz haben, der Canarienvogel mein Geheimniß, die Nachteule soll Federn hergeben.

Mlle. Irrgarten. Mein Herz dem Papagey, mein Geheimniß dem Canarienvogel, meinen Unwillen über den verdammten Kukuk.

Fr. v. Dornen. Der Nachteule reisse ich eine Feder aus, der Turteltaube schenke ich mein Herz, und dem Kukuk vertraue ich mein Geheimniß an.

Fr. v. Lämmerthal. Herr Frühling, Sie haben Ihr Herz der Nachtigall gegeben; das ist Mademoiselle Irrgarten, gehen Sie zu ihr und umarmen Sie dieselbe.

Ihr Geheheimniß wollten Sie dem Papagey anvertrauen, dieser Vogel ist verschwiegen; es ist Mademoiselle Röschen, sagen Sie Ihr das Geheimniß ins Ohr. Der Nachteule haben Sie eine Feder ausgerissen, — fodern Sie dem Herrn von Zephir ein Pfand. Doch ich habe die Namen auf eine Karte geschrieben, ich will Ihnen Allen dieselbe vorlesen, damit ein jeder wissen kann, wen er küssen, wem er etwas ins Ohr sagen, und wem er ein Pfand fordern soll. [er ließt.]

der Rabe, . . . Herr Frühling.
der Papagey . . Mlle. Röschen.
die Nachteule . . Herr von Zephir.
der Canarienvogel, Fr. v. Lämmerthal.
der Kukuk . . . Hr. Schmetterling.
die Nachtigall . . Mlle. Irrgarten.
die Turteltaube . Fräul. v. Dornen.

Hr. v. Zephir, welcher sein Geheimniß der Nachteule anvertrauen wollte, behalte es bey sich. Vermuthlich that er es, um nicht zu zeigen, daß er den Namen der Nachteule gewählt hatte, weil er befürchtete, ein jeder möchte diesem Vogel die Federn ausreissen.

Das spröde Fräulein, welches ihr Herz

der Turteltaube schenkte, da die andern ehrlichen Vögel es so gerne gehabt hätten, mag nun ihren Daumen küssen.

Der Missethäterstuhl.

Hr. Schmetterling. Wenn Sie nicht allzustreng mit mir verfahren wollen, so will ich mich auf den Missethäterstuhl setzen, und das (wo möglich) mit Gelassenheit anhören, dessen Sie mich beschuldigen werden.

[Er geht aus dem Kreise der Gesellschaft und sezt sich in ein entferntes Eck des Zimmers auf einen niedrigen Stuhl.]

Hr. v. Lämmerthal. Gut! ich will die Anklagen sammeln.

(Er fragt einen jeden leise, was er an Herrn Schmetterling auszusetzen hat, und ein jeder antwortet ihm auch leise ins Ohr; wenn dieses geschehen ist, ruft er Herrn Schmetterling herbey und sagt ihm:)

Häufige Klagen kommen wider Sie ein, mein lieber Herr Schmetterling, es thut mir leid, daß ich ein so unangenehmer Bothe seyn muß, allein meine Pflicht erfodert es. Man klagt Sie an, stellen Sie sich vor, daß Sie Alles lieben was Schürze trägt; . . . daß Sie alle neue Moden gleich nachmachen; . . . daß Sie frühe ins Bett gehen und spät aufstehen, anstatt daß Sie späte ins Bett gehen und frühe aufstehen sollten, um Ihr theures

Leben auch geniessen zu können; — daß Sie ferner den Champagner zu sehr lieben, . . . und zulezt aller Vorstellungen ohngeachtet Ihre Fehler nicht einsehen wollen.

Schmetterling. Ich schätze mich glücklich vor so nachsichtigen Anklägern und gnädigen Richtern erscheinen zu dörfen, auch bereue ich alle meine Fehler, nur einen einigen ausgenommen, dessen mich, wie ich glaube, Mademoiselle Röschen beschuldigt, daß ich den Champagner zu sehr liebe, vermuthlich weil ich heute das Glas Champagner austrank, das vor ihrem Teller stund.

Hr. v. Lämmerthal. Ist es wahr, Mademoiselle, war das Ihre Antlage?

Mlle. Röschen. Ja.

Herr von Lämmerthal. Nun so lösen Sie Herrn Schmetterling ab und setzen sich auf den Missethäterstuhl. (Wenn Herr Schmetterling keinen seiner Ankläger errathen hätte, hätte er müssen ein Pfand geben und so lange sitzen bleiben, biß daß auf neue Anklagen er endlich einen würde errathen haben.)

Ich liebe die Eh nicht &c.

Frühling. Sagen Sie mir, Mademoiselle Röschen, die Sie zu meiner rechten Hand sitzen, ich liebe die Eh nicht, mit was kann ich wol im Cölibat mir die Zeit vertreiben?

Mlle. Röschen. Hm, mit Singen und Springen.

Frühling. Geben Sie ein Pfand, ich liebe weder das Springen noch das Singen.

Mlle. Röschen. Obgleich ich nicht weiß

warum ich ein Pfand geben soll, so will ich es doch thun, weil ich sehe, daß es Ihnen Freude macht; hier ist es.

Frühling. Ich danke Ihnen. Nun sagen Sie eben so wie ich zu Ihrem Nachbarn; ich liebe die Eh nicht 2c.

Mlle. Röschen. Gut! Herr Baron ich liebe die Eh nicht; mit was kann ich mir im Cölibat die Zeit vertreiben?

von Zephir. Ha, ich dächte mit Musik und Tanz.

Frühling. Richtig. Sie geben kein Pfand.

von Zephir. Ich liebe die Eh nicht, Mademoiselle Irrgarten, mit was kann ich mir im Cölibat die Zeit vertreiben?

Mlle. Irrgarten. Lieben Sie nicht die Jagd?

Frühling. Sie geben auch kein Pfand.

Mlle. Irrgarten. Ich liebe die Eh nicht, Herr Schmetterling, mit was kann ich mir im Cölibat die Zeit vertreiben?

Schmetterling. O, wenn man so viele Talente besizt wie Sie, Mademoiselle, so soll man nicht in Verlegenheit seyn. Sie lieben ja die Mahlerey und die Lectüre.

Frühling. Ein Pfand, Herr Schmetterling, Mademoiselle lieben die Mahlerey nicht, ich bin davon überzeugt.

Die ganze Gesellschaft. Oh, dies Spiel gefällt uns nicht, weil wir nicht wissen, warum man Pfänder giebt.

Frühling. Ja, sobald ich Ihnen diesen Punkt erkläre, so hört es auf ein Spiel zu seyn. Doch Sie befehlen, ich gehorche. Der Herr Baron und Mademoiselle Irrgarten antworteten auf die Frage: ich liebe die E. nicht, mit was kann ich mir im Cölibat die Zeit vertreiben, — mit der Musik, mit dem Tanz und mit der Jagd; in diesen drey Worten ist der Buchstaben E nicht befindlich, deßwegen durften sie kein Pfand aeben; in Singen, Springen, Mahlerey und Lectüre aber sind sehr viele E. Wer also das Spiel nicht kennt, wird fast immer ein Pfand geben müssen.

Der Buchstaben E kömmt in der deut-

schen Sprache zu öfters vor, als daß er auch nur bey einem einzelnen Wort leicht könnte vermieden werden; weniger schwer ist es ohne die übrigen vocales zu sprechen. Lassen Sie uns sehen. [Zu Mlle. Röschen] Sind Sie den Affen gut? — antworten Sie ohne A.

Mlle. Röschen. Ich bin jedem Thier gut, welches mir gut ist; dieses liebe ich vorzüglich, weil es immer lustig zu seyn scheint.

Soll ich nun weiter fragen, Herr Frühling?

Frühling. Ja, fragen Sie etwas anders.

Mlle. Röschen. Werden wir bald aufhören zu spielen, um zum Abendessen zu

gehen? antworten Sie ohne A, Herr Baron.

von Zephir. Es ist schon neun Uhr, ich denke es ist Zeit zu gehen.

Kennen Sie den kleinen Cupido, Mademoiselle? es ist späte, antworten Sie geschwind ohne O.

Mlle. Irrgarten. Es ist ein sehr eigensinniges aber liebenswürdiges Kind, wie man sagt.

Sagen Sie aber ohne I, Herr Schmetterling, ob Sie diesen kleinen Gott lieben.

Schmetterling. Ihn lieben ohne I.... wäre das leben?

Frühling. Ja, das wäre leben; dann wenn ich das i aus lieben nehme, so heißt es leben. Sie machen doch immer Calembourgs, Herr Schmetterling!

Schmetterling. Es wird zum Abendessen geläutet wollen wir jezt aufhören zu spielen, und nach Tische die Pfänder lösen? antworten Sie geschwind ohne U, Madame.

Fr. von Lämmerthal. Sie haben recht, wir müssen hier abbrechen und aufstehen.

Frühling. Ja, aber zuvor geben Sie uns drey Pfänder, weil in Ihrer Antwort nicht mehr als drey U vorkommen.

Der Spiritus.

Folgendes ist mehr ein Kunststück als ein Spiel; diejenigen welche es nicht kennen, sehen ihm mit Verwunderung zu.

Hr. v. Lämmerthal. Es wird Ihnen unglaublich vorkommen, meine Herren und Damen, wenn ich Ihnen sage, daß Herr Schmetterling alle meine Gedanken errathen kann. Ja, lachen Sie nur, es ist in der That so; ich habe ihm dieserwegen den Namen Spiritus gegeben. Wollen Sie Beweise sehen?

Die ganze Gesellschaft. Ja, lassen Sie sehen, wir sind neugierig.

Mlle. Irrgarten. Sie haben vor kurzem dem Herrn Schmetterling etwas ins Ohr gesagt, vermuthlich haben Sie sich mit ihm verabredet.

Hr. v. Lämmerthal. Diesen falschen Argwon will ich Ihnen benehmen.

Spiritus geh hinaus.

[Herr Schmetterling geht vor die Thür.]

Hr. v. Lämmerthal. Wenn Herr Schmetterling herein kömmt, soll er Mademoiselle Irrgarten nennen. Ich habe nicht laut gesprochen, er hat dies vor der Thüre nicht hören können. [Laut] Spiritus komm herein.

Schmetterling [tritt herein]. Mademoiselle Irrgarten.

Die ganze Gesellschaft. Oh, das ist keine Kunst. Sie haben ihm einen Wink gegeben, oder ihm zuvor gesagt, daß er Mademoiselle Irrgarten nennen soll.

Mlle. Röschen. Das ist gewiß, wie wäre es sonst möglich!

Hr. v. Lämmerthal. Sie sind sehr unglaubig; geben Sie einmal auf alle meine Minen acht, oder noch besser, ich will mich hinter diesen Vorhang verbergen. [er verbirgt sich hinter den Vorhang.]

Mlle. Irrgarten. Herr Schmetterling, Sie dörfen ihn nicht ansehen.

Hr. v. Lämmerthal (hinter dem Vorhang, noch eh als Mlle. Röschen ausgeredet hat:) Spiritus geh hinaus.

[Herr Schmetterling geht vor die Thür.]

Wann Spiritus herein kömmt, wird er Mademoiselle Röschen nennen, geben Sie einmal acht. Spiritus komm herein.

Schmetterling. Mademoiselle Röschen.

Die ganze Gesellchschaft. Wie geht das zu? es kann nicht anders seyn, als daß Sie mit dem Spiritus verabredet hatten, er soll das erstemal beym Hereintreten Mademoiselle Irrgarten, und das zweytemal Mademoiselle Röschen nennen.

Hr. v. Lämmerthal. Ganz und gar nicht, ich will zum Beweiß des Gegentheils dieses Kunststück noch so oft wiederholen als Sie verlangen.

[Er wiederholt es noch ein paarmal mit Hrn. Schmetterling.]

Nun weil Sie das Geheimniß doch nicht errathen können, so will ich es Ihnen entdecken. Der Spiritus nennt im Hereintreten immer diejenige Person, welche in dem Augenblick, da ich sage, Spiritus geh hinaus, allein spricht. So mußte er das erstemal Mademoiselle Irrgarten nennen, weil ich dem Spiritus hinaus zu gehen

befahl, in dem Augenblick da sie zu mir sagte: ich hätte mit Herrn Schmetterling dieses Spiel verabredet.

Das Sprůchwörterspiel.

Dieses Spiel ist in Deutschland, insonderheit in Sachsen sehr bekannt und beliebt. Aus dieser Ursache mag es hier eine Stelle finden.

Die Gesellschaft theilt sich in zwey Theile; der eine Theil geht in ein Nebenzimmer, und kömmt miteinander überein ein Sprůchwort in einer Pantomime vorzustellen, das der andere Theil im großen Zimmer alsdann errathen soll, wenn er kann. Zum Beyspiel das Sprůchwort: wer nicht kömmt

zu rechter Zeit, der muß essen was übrig bleibt, kann folgender Gestalt in Pantomime vorgestellt werden.

Alle Akteurs bis auf einen einigen kommen aus dem Nebenzimmer in das Gesellschaftszimmer, stellen Stühle um einen Tisch, worauf etwas Speise steht, setzen sich dazu und essen. In einer Weile kömmt der lezte auch, und sezt sich zu den andern; weil er aber zu spät kömmt, muß er essen was übrig bleibt.

Errathen die Zuschauer das pantomimische Sprüchwort, so ist es an ihnen eines vorzustellen; errathen sie es aber nicht, so ist es wieder an den nemlichen Akteurs.

Weil nicht alle Sprüchwörter sich in Pantomimen vorstellen lassen und man über deren Wahl öfters verlegen ist, so wird man hier nicht ungern ein Verzeichnis der bekanntesten sehen.

* *

Eigen Lob stinkt.

* *

Einem jeden Narren gefällt seine Kappe.

* *

Bauern gehört Haberstroh.

* *

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

* *

Wer lange wählt, bekommt das schlimmste.

* *

Gebrannte Kinder scheuen das Feuer.

* *

Sich zwischen zwey Stühle niedersetzen.

* *

Vogel friß oder stirb.

* *

Viele Köche verderben die Brühe.

* *

Am Lachen erkennt man den Narren.

* *

Wo nichts ist, kann man nichts nehmen.

* *

Wo die Wirthin schön ist, da ist der Wein gut.

* *

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

* *

Wenn man den Wolf nennt, so kömmt er gerennt.

* *

Urtheilen wie ein Blinder von der Farbe.

* *

Man sucht keinen hinterm Strauch, man habe denn selber darhinter gesteckt.

* *

Wer zuerst kömmt, mahlt zuerst.

* *

Mit der einen Hand geben und mit der andern nehmen.

* *

Wenn man ihm einen Finger erlaubt, so will er die ganze Hand haben.

* *

Die Rechnung ohne den Wirth machen.

* *

Wer den Kern essen will, muß die Nuß aufbeissen.

* *

Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand.

* *

Gelegenheit macht Diebe.

* *

Hochmuth kömmt vor dem Fall.

* *

Man muß das Eisen schmieden, wann es heiß ist.

* *

Die grösten Prahler sind gemeiniglich die schlimmsten Bezahler.

* *

Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen einem gern die Stiele ins Gesicht.

* *

Nach eines andern Pfeife tanzen müssen.

* *

Aus einer Mücke einen Elephanten machen.

* *

Wie man sich bettet, so schläft man.

* *

Schuster bleib bey deinem Leisten.

* *

Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

* *

Die Katze im Sack kaufen.

* *

Der Katze die Schelle anhängen.

* *

Den Narren an etwas gefressen haben.

* *

Wer die Nüsse gefressen, mag auch die Schaalen wegkehren.

* *

Er hat es faustdick hinter den Ohren.

* *

Wie die Kaze um den Brey gehen.

* *

Da stehen die Ochsen am Berge.

* *

Der lezte macht die Thüre zu.

* *

Zu viel ist ungesund.

* *

Wer die Wahrheit geigt, den schlägt man mit dem Fidelbogen über den Kopf.

* *

Wer Pech angreift, besudelt sich.

* *

Wer lang hat, läßt lang hängen.

* *

Wer A sagt, muß auch B sagen.

* *

Was lange währt, wird gut.

* *

Was sich liebt, das neckt sich.

* *

Wer hoch steigt, fällt tief.

* *

Voller Bauch studiert nicht gern.

* *

Undank ist der Welt Lohn.

* *

Reim dich oder ich fresse dich.

* *

Man muß ihm den Brodkorb höher hängen.

* *

Kurze Haare sind bald gebürstet.

* *

Je länger, je lieber.

* *

Jeder hat sein Steckenpferd.

* *

Hahn im Korbe seyn.

* *

Eine Hand wascht die andere.

* *

Es ist kein Töpfchen, worauf nicht auch ein Stürzchen paßte.

* *

Ein jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt.

Einem

* *

Einem den Stuhl vor die Thüre setzen.

* *

Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er.

* *

Kehre vor deiner Thüre. Oder: Zupfe dich bey deiner eigenen Nase.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Kegelspiel mit verbundenen Augen.

Man stellt die neun Kegel in gerader Linie neben einander, verbindet einem Spieler die Augen, stellt ihn in gewisser Entfernung gerade davor, und dreht ihn dreymal auf der Stelle herum. Nach dieser Ceremonie muß er eine Kugel unter die Kegel werfen. Nun kann man sich vorstellen, daß wenn er sich auch nur ein wenig auf die Seite wendet, er die Kegel bey weitem nicht berührt.

Dieses muß die Zuschauer natürlicherweise sehr belustigen. Man kann die Parthie auch auf eine gewisse Anzahl points festsetzen.

Blinde Kuh sitzend.

Die Gesellschaft sizt in einem Reihen beysammen; der welcher die blinde Kuh vorstellt, steht mit verbundenen Augen in der Mitte, sezt sich auf den Schoos einer Person, und sucht diese zu errathen; jedoch darf er sie nicht mit den Händen berühren.

Rathet er richtig, so muß derjenige welchen er errathen hat aufstehen, sich die Augen verbinden lassen, und die Stelle der blinden Kuh einnehmen: worauf alsdann

jedermann die Plätze wechselt. Rathet er nicht, so muß er sich einen Augenblik entfernen, bis daß die Gesellschaft die Plätze gewechselt hat, und alsdann von neuem sich setzen.

Die blinde Kuh im Reihen.

Die Gesellschaft tanzt einen Reihen um die blinde Kuh, welche in der Mitte steht; sobald die blinde Kuh sagt: steht; so müssen alle aufhören zu tanzen und stehen bleiben: alsdann berührt die blinde Kuh eine Person mit einem Stäbchen, und giebt dreyerley Stimmen an, welche diese sogleich wiederholen muß; kann sie nun ihre Stimme nicht wohl verstellen, so wird sie errathen und muß sich die Augen verbinden lassen. Ein ähnliches Spiel ist folgendes.

Die Schlüssel.

Eine Person von der Gesellschaft stellt sich mit etlichen Schlüsseln in der Hand in das Eck eines Zimmers; die übrigen tanzen einen Reihen und haben drey Schuhe weit hinter sich jede einen Stuhl stehen; eine einzige jedoch davon ausgenommen. Sobald der welcher im Eck steht mit den Schlüsseln klimpert, müssen alle sich auf die Stühle setzen, derjenige aber der keinen Stuhl mehr findet, muß ein Pfand geben, und die Stelle des erstern einnehmen.

Das Hölzchenspiel.

Man brennt ein Hölzchen an, giebt es seinem Nachbarn und spricht:

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg, lebt er lang, so wird er alt.

Mit diesen Worten läßt man das Hölzchen von Hand zu Hand gehen. Derjenige bey dem es auslöscht, giebt ein Pfand.

Hinten weg und vornen dran.

Man stellt sich in einen doppelten Kreis, das heißt, hinter jeder Person welche im Kreise steht, steht noch eine andere; ausgenommen an einem einzigen Ort, wo noch ein dritter dazu kömmt, und folglich drey hinter einander stehen.

Ein Spieler nun der überzählig ist, läuft diesem dritten nach und sucht ihn zu erhaschen; dieser aber, um nicht erhascht zu werden, stellt sich innerhalb des Kreises vor seine zwey Nachbarn linker Hand, so

daß derjenige welcher zuvor der zweyte war, dadurch daß einer sich vor seinen Vordermann stellt, nunmehr der dritte wird. Dieser dritte, welcher so wie der erstere dritte jezt befürchten muß erhascht zu werden, stellt sich ebenfalls vor seine Nachbarn linker Hand; dann wenn er erwischt würde, müßte er den ablösen welcher herumläuft um zu haschen.

Die warme Hand.

Eine Person legt das Gesicht auf den Schoos einer andern, und die rechte Hand auf den Rücken Alle übrigen stehen um diese herum, und eine unter ihnen berührt ihr die Hand mit dem Finger. Hierauf soll sie diejenige Person errathen, von der sie ist berührt worden. Erräth sie dieselbe, so wird sie von dieser abgelöst.

Luft, Wasser, Erde.

Man nimmt einen Handschuh, wirft ihn jemanden aus der Gesellschaft auf den Schoos und ruft dabey aus, entweder Luft, oder Wasser, oder Erde. Sagt man Luft, so muß diejenige Person, welche den Handschuh empfångt, in Eile ein Thier nennen, das in der Luft ist; sagt man Erde, so muß sie eines nennen das sich auf der Erde aufhålt, und so auch, wenn man Wasser sagt, eines das in dem Wasser befindlich ist.

Sobald sie geantwortet hat, wirft sie den Handschuh auf den Schoos einer andern Person, und ruft ebenfalls dabey Luft, Wasser oder Erde aus, worauf dann diese Person auch wieder ein Thier nennt, das in dem Element sich aufhält, welches jener im Werfen ausgesprochen hat. Und so weiter.

Wer sich nun nicht gleich auf ein Thier besinnt, oder eines nennt das sich nicht in dem Element befindet, welches der andere im Zuwerfen des Handschuhs ausspricht, muß ein Pfand geben.

Man spielt es auch auf folgende Art:

Ein jeder wählt sich für jedes dieser Elemente, ein gewisses Thier. Der eine zum

Beyspiel wählt sich für die Luft einen Storch, für die Erde einen Elephanten, und für das Wasser einen Wallfisch; so daß wann ihm Luft zugerufen wird, er sogleich Storch antwortet; bey Erde, Elephant, und bey Wasser, Wallfisch.

Die Feder.

Die Gesellschaft sezt sich um einen Tisch, legt eine Pflaumfeder darauf, und bläst dieselbe in die Luft. Derjenige nun an welchem sie hängen bleibt, muß ein Pfand geben.

So einfach diese beyde leztern Spiele sind, so unterhaltend sind sie dennoch; es ist bewundernswürdig, wie in kurzer Zeit so viele Pfänder dabey gegeben werden.

Das Verstecken einer Haarnadel.

Eine Haarnadel welche irgendwo in einem Zimmer verstekt worden ist, soll von einem Mitglied der Gesellschaft gesucht werden. Ein anderer hält eine Geige in der Hand, und so wie ersterer der Haarnadel nahe ist, fängt dieser an zu geigen — stärker und schwächer, je näher und je weiter jener dabey oder davon ist. Wird sie von ihm gefunden, so erhält er dadurch das Recht dieselbe alsdann von neuem zu verstecken.

Anstatt der Haarnadel kann man auch einen Ballen, ein Schnupftuch oder sonst etwas nehmen.

Kneipen ohne Lachen.

Dieses Spiel dient blos, um sich auf Unkosten eines andern lustig zu machen.

Ein jeder kneipt seinen Nachbarn, jedoch nicht zu unsanft, zuerst in das Kinn, alsdann wenn die Reihe herum ist, in die Stirne, hernach in die Nase, und zulezt in beyde Wangen. Hiebey kündigt man an, daß alle die welche lachen, ein Pfand geben müssen. Der Nachbar desjenigen, welchen man zum besten haben will, macht

seine Finger mit verbranntem Kork schwarz, und benuzt die Gelegenheit des Kneipens, um ihm schwarze Flecken ins Gesicht zu malen.

Das Pfeifchen.

Man hat ein Pfeifchen, welches man von Hand zu Hand gehen läßt, und auf welchem man von Zeit zu Zeit pfeift, doch so, daß derjenige der es suchen muß, es nicht gewahr werden kann. Findet dieser es aber dennoch, so muß der, bey dem es ist gefunden worden, es nachher suchen. Wenn man nun diesem das Pfeifchen hinten anbindet, und in dem Augenblick da er sich es nicht versieht, darauf pfeift, so wird er lange suchen können bis daß er es errathet.

Die Bänder.

Ein jeder hält in seiner rechten Hand das End eines zwey Ellen langen Bandes; alle übrigen Ende dieser Bänder sind in der Hand einer einzigen Person vereint. Wenn diese sagt: zieht an, so muß man loslassen, so daß das Band schlaff wird; sagt sie aber: laßt los, so muß man anziehen. Wer es versieht, muß ein Pfand geben.

Bey diesem Spiel gehen sehr viele Pfänder ein, weil man sich gar öfters betrügt.

Ein ähnliches ist folgendes.

Der Muphti.

Einer aus der Gesellschaft stellt den Muphti vor, macht allerhand Bewegungen mit den Händen, mit den Aermen, mit dem Stuhl u. s. w. und sagt dazu entweder Muphti macht so, oder so macht Muphti. Wenn er ersteres sagt, so muß ein jeder die Bewegungen welche dieser vormacht, nachmachen; sagt er aber lezteres, so darf es niemand nachmachen. Wer gegen diese Verordnung handelt, muß ein Pfand geben.

Die Zeitung.

Es wählt sich ein jeder den Namen eines Dinges, wie in verschiedenen schon angezeigten Spielen zu sehen ist. Einer von der Gesellschaft nimmt eine Zeitung, liest dieselbe laut vor, und so wie er auf ein substantivum stößt, sieht er eine Person an, welche sodann gleich den angenommenen Namen sagen muß.

Die lächerlichsten Phrasen kommen öfters heraus, wann der welcher die Zeitung liest, ein wenig deklamiren kann, und das gesagte von Punkt zu Punkt wiederholt.

Das Messer.

Wenn eine Gesellschaft bey einer Mahlzeit am Tische sizt, klopft einer mit dem Messer an ein Glas; auf dieses Zeichen darf sich niemand mehr bewegen, Alle müssen die Stellung in welcher sie, in dem Augenblik da dieser klopft, sind, so lange beybehalten, bis daß von neuem geklopft wird. Wenn einer z. B. den Löffel am Munde hat, darf er die Speise nicht mehr geniessen; wenn einer etwas spricht, so muß er das gesagte so lange wiederholen, bis daß ihm durch das zweyte Zeichen erlaubt wird aufzuhören.

Die poßierlichen Worte und Stellungen geben nicht selten Anlaß zum Lachen.

Wie man die Pfänder löset.

Was soll diejenige Person thun, der das Pfand gehört, welches ich berühre?

Sie soll die spanische Liebe vorstellen.

(Hierauf nimmt sie eine Person aus der Gesellschaft bey der Hand, führt sie zu einer andern, küßt diese andere und wischt dieser erstern, welche nur als Zuschauer gedient hat, den Mund ab.)

Sie soll alles das thun, was die andern nicht thun möchten.

(Zum Beyspiel, es sagt einer er möchtr nicht seinem Nachbar zu Füßen fallen, — er

möchte nicht ein Solo tanzen ꝛc. so muß diejenige Person es thun, der das Pfand gehört.)

Sie soll alle Fragen, welche ein jeder aus der Gesellschaft an sie thut, mit Ja oder Nein beantworten.

(Gewöhnlich richtet man die Fragen so ein, daß dieser sehr ungern Ja oder Nein sagt.)

Sie soll die Statue machen.

(Sie stellt sich gerade und unbeweglich mitten in den Kreis der Gesellschaft und läßt sich drehen u. wenden, wie es einem jedem beliebt.)

Sie soll die vier Ecke des Zimmers küssen (wenn es ein Frauenzimmer ist.)

(Diese Strafe wäre sehr unbedeutend, wenn nicht vier Herren sich in die vier Ecke stellten, um der Wand den Kuß zu rauben.)

Sie soll einem jeden etwas angenehmes und etwas unangenehmes sagen.

(Dazu ist keine Erklärung nöthig.)

Sie soll mit ernsthafter Mine und mit grossen Augen ihren Nachbar küssen.

(Dieses ist schwerer in der Ausübung als man glaubt.)

Sie soll das Kreuz auf spanische Art küssen.

(Das heißt, sie küßt eine Person aus der Gesellschaft zuerst auf die Stirne, hernach auf beyde Wangen, und zulezt auf das Kinn.)

Sie soll hangen und verlangen.

(Sie stellt sich in ein Eck des Zimmers und spricht; ich hange und verlange nach ** hiebey

nennt sie eine Person aus der Gesellschaft, welche zu ihr kommen muß und von ihr geküßt wird; diese stellt sich alsdann vor die erstere und verlangt nach einer andern, welche die nemliche Zeremonie mitmacht und nach einer dritten verlangt.)

(Wenn alle sind geküßt worden und verlangt haben, sezt sich ein jedes wieder auf seinen Stul.)

Sie soll vor den Spiegel stehen, sich von vornen und von hinten besehen, und ihre eigene schöne Gestalt bewundern.

Sie soll in ein Eck stehen und warten, bis daß jemand kömmt sie zu erlösen.

(Ein Kuß von dem Erlöser ist gewöhnlich die Belohnung für die Mühe.)

Sie soll in einer Minute lachen und weinen.

(Dem Frauenzimmer wird dieses nicht schwer werden.)

Sie soll Stimmen sammeln.

(Das ist, einen jeden so lange kizeln oder kneipen, bis daß er einen Laut von sich giebt.)

Sie soll die Augen zumachen und warten, bis daß jemand durch einen Kuß darauf dieselben öfnet.

(Ohne Erklärung.)

Sie soll von einem jeden einen Gefallen verlangen.

(Was soll einem eher einfallen, als verlangen geküßt zu werden!)

Sie soll sich von einem jeden etwas verbindliches sagen lassen, und sogleich wieder darauf antworten.

Sie soll den Schatten unter dem Licht küssen.

(Man hält das Licht über den Kopf derjenigen Person, welche man küssen will.)

Sie soll im Kreise herumgehen, und das Fehlerhafte an eines jeden Anzug bemerken, auch so viel möglich verbessern.

(Es müßte alles sehr in Ordnung seyn, wenn nicht hier und da eine Stecknadel anders zu stecken wäre.)

Sie soll einen jeden fragen: wenn ihr Herz von Papier wäre, was er daraus machen würde.

(Einer kañ z. B. antworten, ich würde meinen Namen darauf schreiben; ein anderer, ich wür-

de einen Anschlagzettel daraus machen; ein dritter, ich würde mein Portrait drauf malen.)

Sie soll die Liebe mit der Elle ausmessen.

(Die Liebe mißt man so, wenn man einem Frauenzimmer beede Aerme ausbreitet und sie dabey auf die Wange küßt, so öfters man dieses thut, ist eine Elle gemessen.)

Sie soll die Pariser-Tour machen.

(Das heißt, in der Reihe herumgehen und einen jeden küssen.)

Sie soll sich von ihrem Nachbar etwas ins Ohr sagen lassen.

Sie soll im Zimmer auf und ab gehen, und leiden daß sie ein jeder kritisire.

Sie soll jede Person der Gesellschaft in ihrer Stellung nachahmen.

Sie soll alles das nachsprechen, was der Nachbar ihr vorsagt.

Sie soll stumm betteln.

(Dazu sind zwey Personen nöthig; ein Herr und eine Dame gehen von Thür zu Thür, das heißt, von einem zum andern, und verlangen geküßt zu werden, jedoch ohne zu reden. Der Herr umarmt alle Frauenzimmer, und die Dame läßt sich von allen Herren umarmen.)

Sie soll sich auf den Thron setzen.

(Sie sezt sich auf einen Stuhl mitten in das Zimmer und läßt alle Personen des andern Geschlechts vor ihr vorbey gehen; jedoch eine davon

wählt sie, welche sie umarmt und welcher sie den Thron einräumt, um die nemliche Zeremonie machen zu können.)

* * *

Mehrere Beyspiele wären überflüssig; man richtet sich gewöhnlich nach Zeit, Umständen und eigener Laune, um über die Pfänder das Urtheil zu sprechen.

Strasburg,
gedrukt bey Joh. Heinr. Heitz.

Bayerische Staatsbibliothek München

500.-
Dez 83

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Koenig, Amand, / Heitz, Johann Heinrich,

Die angenehme Gesellschaft Eine Sammlung neuer Unterhaltungs- und Pfä
nderspiele in französischem Geschmack

Strasburg 1790

40.9369
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702631-5
VD18 14663333